Zwei Gedichte

Autor(en): **Johner, Hans Peter**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **15 (1925)**

Heft 16

PDF erstellt am: **22.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-639163

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 16
XV. Jahrgang

Bern
18. April 1925

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst, gedruckt und verlegt von Jules Werder, Buchdruckerei, Bern

Zwei Gedichte von Hans Peter Johner.

Höhenwanderung.

In der Schlucht noch Schnee und Eis,
Grüne Fluten schäumen.
Nebelschwaden, dicht und weiß,
Felsenwände säumen.
Und in Wolken tief versteckt
Sich empor der Riese reckt
Nach den Himmelsräumen.

Auch mich trieb es in die Höh'
Aus den Nebelschichten.
Sonnenglanz ob Firnenschnee
War mein Sinnen, Dichten.
Sah den wilden Wasserfall, —
Donnernd war sein Widerhall, —
Sich im Sturz vernichten.

O du goldner Sonnenschein,
Du, o Himmelsbläue,
Höhenlüfte, stark und rein, —
Kennt nicht Leid noch Reue, —
Euch begrüßt' ich manchesmal,
Schenkt dem Wand'rer aus dem Tal
Eure Kraft aufs neue.

Doch bevor ich abwärts geh',
Laßt mich höher steigen,
Bis ich über allem steh'.
Welch andächtig' Schweigen! —
Unter mir das Nebelmeer,
Bergesrecken rings umher.
Wer kann Größ'res zeigen?

Eines Adlers Schrei verhallt.
Frei darf er sich wiegen,
Keines Jägers Büchse knallt.
Welch ein stolzes Fliegen!
Steuern möcht' ich, so wie du,
Königsvogel, Sonnen zu
Und als Freier siegen.

Höhenwanderung, nur du
Kannst mein Sehnen zügeln.
Adler hausen in der Fluh,
Menschen zwischen Hügeln.
Auch sie trägt empor der Geist,
Der den Weg nach oben weist,
Wie auf Adlersflügeln.

Blumenlied. („Ein Elfenkönig möcht' ich sein.")

Hast du den kleinen Krokus schon gesehn?
Wenn auf den Bergen Frühlingsstürme wehn,
Bricht's tausendfältig aus der Trift hervor,
Ein großer, einzig schöner Blumenchor.

Aus dunkelgrünen Blättern, Lanzen gleich,
Steigt schlank der Kelch empor, es wölbt sich weich
Die edle Linie. Wer dies Wunder sah,
Steht still versunken, ganz in Andacht da.

Und blickst du in des zarten Kelches Grund,
Siehst du das rote Gold, den Narbenmund,
Gar wohl geborgen, tief im kleinen Schacht,
Von drei bespeerten Rittern treu bewacht.

In jedem Kelch ein heimlich' Leuchten ist.
Hier glänzen Farben, wie ein Amethyst,
Dort züngeln blaue Flämmchen tief ins Weiß —
O, solch' ein Blümchen ist des Schöpfers Preis. —

Ist's Alabaster oder Elfenbein?
Ein kleiner Elfenkönig möcht' ich sein,
Ich tränke aus den Kelchen Himmelstau
Und spielte Blumenlieder auf der Au.

Der Rosenhof.

Roman von Lisa Wenger.

(Copyright by Grethlein & Co., Zürich.) 16

Hocherfreut waren die Franzosen, als sie in der Hauptstadt überall ihre Sprache sprechen hörten und sprechen konnten. Bis zu den kleinen Kindern herab verstand ein jeder, was die Fremden wollten. Kluge Mütter stießen ihre Kleinen den Herren Offizieren ins Zimmer: Lernt Französisch, soviel ihr könnt! Und bald hielt der Mann das Jüngste auf den Knien, ließ die Knaben seine silbernen oder goldenen Tressen befühlen und lehrte die Mädchen: C'était Croquemitaine...

Auf dem Rosenhof waren ein Offizier und zwei Soldaten eingerückt.

Der Offizier bewohnte das Zimmer mit den chinesischen Tapeten, die beiden Gemeinen wohnten im Stöcklein, über den Gärtnersleuten, bei denen sie auch aßen.